Lebenshaus Schwäbische Alb
Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.

Rundbrief

Liebe Freundinnen und Freunde,

wenn wir in diesem Rundbrief erneut ausführlich auf die Problematik von Flucht und Migration eingehen, dann deshalb, weil wir zu dem Unrecht einfach nicht schweigen dürfen, das sich in diesem Zusammenhang abspielt.

In den vergangenen über zwei Jahrzehnten haben wir in unserem *Lebenshaus* sehr viel mit Menschen zu tun gehabt, die aus ihrer Heimat geflüchtet oder emigriert sind. Wenn ich darüber nachdenke, kommen mir viele einzelne Menschen in den Sinn. Dass wir sie persönlich kennengelernt haben, ist aber wahrlich keine Selbstverständlichkeit. Schon deshalb nicht, weil sie oft auf geradezu abenteuerlichen, gefährlichen Wegen nach Deutschland gekommen sind. Wie viele andere schaffen es nicht, die Außengrenzen der EU zu überwinden? Für wie viele Menschen wird ihr verständlicher Wunsch, nach Europa zu gelangen, zur Todesfalle? Weil sich die „Festung Europa" immer mehr abzuschotten versucht.

Doch genau diese Abschottung vor „illegaler" Einwanderung steht seit über 20 Jahren im Mittelpunkt der EU-Politik. Die europäische Grenzschutzagentur Frontex genießt höchste Priorität. Die Konsequenz ist ebenso tödlich wie absehbar. Mindestens 25.000 Menschen sind seit der Jahrtausendwende im Mittelmeer ertrunken und Tausende auf anderen Wegen zu Tode gekommen. Die genauen Zahlen lassen sich nicht ermitteln.

Was mit dieser Politik betrieben wird, bezeichnet Heiko Kauffmann von PRO ASYL treffend als „*monströse Barbarei des Massensterbens im Mittelmeer*". Der Gedanke an die Toten erfüllt mich mit Scham, Betroffenheit und Wut. Daran, dass diese Barbarei immer so weitergehen soll, können und dürfen wir uns nicht gewöhnen!

Aber das Massensterben geht weiter. Seit der letzten Ausgabe unseres Rundbriefs vor drei Monaten sind schon wieder annähernd 2.000 Menschen bei ihrem Versuch gestorben, nach Europa überzusetzen, um Elend und Gewalt in ihren Herkunftsregionen zu entkommen.

So ereignete sich am 18. April die bisher vermutlich tödlichste Katastrophe im Mittelmeer. Über 800 Menschen ertranken etwa 130 Kilometer vor der libyschen Küste bei dem Versuch, nach Europa zu gelangen. Erst am Sonntag zuvor starben rund 400 Menschen bei einer ähnlichen Katastrophe. Und seither haben sich schon wieder zahlreiche Tragödien auf dem Mittelmeer und an den anderen Außengrenzen der EU abgespielt.

„Schlepperbekämpfung"

Die Antworten der Bundesregierung und der anderen EU-Staaten und -Institutionen auf



diese Katastrophen sind fatal. Flüchtlinge, Migrantinnen und Migranten sollen mit allen Mitteln daran gehindert werden, die Küsten Nordafrikas zu verlassen. Aus diesem Grund sollen die „Schlepper" bekämpft werden. Dafür soll das Militär im Mittelmeer Schiffe versenken. „*Die Idee, dass weniger Flüchtlinge kommen, wenn mehr Boote sinken, ist hilflos und absurd*", bringt Dominic Johnsen in der taz dieses Ansinnen auf den Punkt. „*Die Insel der Seligen namens Europäische Union hat offensichtlich keine Ahnung davon, wie die reale Welt funktioniert.*" (taz, 19.05.2015)

Die Möglichkeit, für Schutzsuchende legale Wege nach Europa zu eröffnen und auf diese Weise das Schleppergeschäft auf einfachste Weise zuverlässig auszuschalten, wird weder in

Aus dem Inhalt

- **Nachrichten**
- **Katrin Warnatzsch: Sich berühren lassen und berühren**
- **medico: Globalisierung als Antwort**
- **Konstantin Wecker: Der Frieden braucht eine Revolution**

85
Juni 2015
22. Jahrgang



Operation Atalanta - Vorbild für die Seenotrettung? Wie beim Anti-Piraterie-Einsatz im Golf von Aden, so die EU-Kommission, sollen Flüchtlingsboote künftig vom Militär zerstört werden, damit Schlepper sie nicht nochmals einsetzen können. Ein weiterer Schritt zur Militarisierung der Flüchtlingsabwehr. Foto: Wikimedia Commons

Berlin noch in Brüssel überlegt. Stattdessen werden mit der „Schlepperbekämpfung" nur die Folgen der „Festung Europa" bekämpft – und die eigene Verantwortung und Schuld abgewälzt. Es ist eine Scheindebatte auf dem Rücken der Toten, wenn die Schlepperorganisationen als Hauptverantwortliche für die Todesfälle angeführt werden. Denn gerade die Schlepper leben glänzend mit den immer raffinierteren Abwehrmaßnahmen der EU. Hierzu PRO ASYL treffend: „*Die Abschottungspolitik Europas ist ebenso sehr ihre Geschäftsgrundlage wie die Ausweglosigkeit und Not der Flüchtlinge, die meist keine andere Wahl haben, als ihr Leben auf den maroden Booten zu riskieren.*"

Ziviles Seenot-Rettungsprogramm und legaler Zugang nach Europa

Zurecht bezeichnet Heiko Kauffmann das, was an Europas Küsten und Grenzregionen geschieht, als „*eine humanitäre, politische und moralische Bankrotterklärung und eine Schande für die zivilisierte Welt.*" Das herrschende himmelschreiende Unrecht müsse beendet und deutliche Signale zur Umkehr gegeben werden, „*durch den unverzüglichen Aufbau eines umfassenden zivilen Seenot-Rettungsprogramms, durch Öffnung legaler Zugangswege nach Europa und durch eine grundlegende Revision des Dublin-Systems, dieses Verschiebebahnhofs zur ungerechten Verteilung von Flüchtlingen.*"

Angesichts der enormen Herausforderung, Flüchtlinge aufzunehmen, ist an vielen Orten in Deutschland eine enorme Solidaritätsbewegung entstanden. Es ist zu hoffen, dass sich daraus auch eine politische Kraft entwickelt. Denn es wird noch sehr viel Druck brauchen, damit die EU-Politik zumindest auf solche Mindestforderungen eingehen wird, wie sie von Heiko Kauffmann hier benannt worden sind.

Zur Lektüre empfehlen möchte ich den Artikel der Menschenrechtsorganisation *medico international* mit dem Titel „Globalisierung: Migration als Antwort" zu den Ursachen der weltweiten Flucht- und Migrationsbewegung, den wir in diesem Rundbrief veröffentlichen.

„So leben wollen, dass alle leben können."

Angesichts zahlreicher Krisen und Katastrophen in unserer Welt ist ein Aufbruch zu einer neuen Solidarität und Gerechtigkeit notwendig. Dies bedeutet, dass es selbstverständlich um die Beeinflussung jener Rahmenbedingungen gehen muss, die Menschen ausgrenzen, überflüssig, arm, krank, zu Flüchtlingen oder Opfern von Gewalt und Kriegen machen. „*Wir müssen zum Beispiel begreifen, dass Afrika nicht auf humanitäre Hilfe angewiesen ist, sondern dass die westlichen Länder die Pflicht haben, diesem Erdteil Gerechtigkeit widerfahren zu lassen*", drückt beispielsweise Frère Alois Löser, Prior der ökumenischen Bruderschaft in Taizé, das absolut Erforderliche aus.

Deshalb sehen wir es als eine zentrale Aufgabe des *Lebenshauses* an, in unseren Medien über direkte und strukturelle Gewalt zu informieren, über Konflikte - auch solche, die oft vergessen werden -, unterdrückte Interessen und ausgeblendete Abhängigkeiten. Partei ergreifend für die Entfaltung friedvoller Strukturen und für die Rechte der Ausgeschlossenen beteiligen wir uns an Netzwerken, Veranstaltungen, Aktionen und Kampagnen. Ziel ist es, zum Aufbau und zur Förderung einer transnationalen Gegenöffentlichkeit beizutragen. Und damit letztlich zu einer Welt, in der für jeden Menschen ein selbstbestimmtes gutes Leben möglich ist und Menschenrechte überall gelten. Es geht also um nicht weniger als „*in der organisierten Ausgrenzung der neoliberal globalisierten Welt an das Wunder jener Gesellschaft*" zu glauben, „in

> Alles Leben steht in einer Wechselbeziehung miteinander. Wir sind in einem unentrinnbaren System der Gegenseitigkeit gefangen, in ein einziges Netzwerk des Schicksals gebunden. Was immer den einzelnen direkt betrifft, betrifft indirekt auch alle anderen. Die ineinandergreifenden Strukturen der Wirklichkeit erfordern unser Zusammenleben. So ist unsere Welt geschaffen, das ist ihr auf Wechselbeziehungen beruhendes Wesen. Wir werden keinen Frieden auf Erden haben, ehe wir nicht diese gegenseitige Abhängigkeit allen Seins begreifen.
>
> *Martin Luther King*
> *(in: Aufruf zum zivilen Ungehorsam)*

der alle Platz haben“ (Norbert Arntz). Der Kernsatz solcher Weitsicht lautet nach Arntz: „*So leben wollen, dass alle leben können.*“

Solidarität gegenüber einzelnen Menschen

Allerdings sind wir trotz vielfacher solidarischer Aufbrüche „von unten“ noch sehr weit davon entfernt, dass diese Solidarität bald zu einem weltweiten Gestaltungsprinzip werden würde. Deshalb werden wir in Deutschland und Europa weiterhin damit konfrontiert sein, dass Menschen zu uns emigrieren und hier Zuflucht suchen wollen. Flucht vor unzumutbaren Lebensverhältnissen ist ein unverzichtbares Menschenrecht. Wie übrigens auch das Auswandern, um damit eine Zukunftsperspektive zu gewinnen, zum Recht auf Freizügigkeit und damit zum Kern der Freiheitsrechte gehört. Deshalb setzen wir uns für die Wahrung solcher Menschen- und Freiheitsrechte ein.

Gleichzeitig versuchen wir praktische Solidarität gegenüber einzelnen Menschen zu üben. Es war ein zentrales Motiv, das überhaupt zur Gründung unseres Vereins geführt hat, uns solidarisch zu verhalten gegenüber Flüchtlingen, Migrantinnen und Migranten. Mit ihnen zu teilen – Zeit, Geld und auch Wohnraum.

Das gilt im Übrigen nicht nur für diesen Personenkreis, sondern ebenso für Menschen, die von Geburt an Deutsche sind. Und natürlich ist uns bewusst, dass es auch hierzulande viele gravierende Probleme gibt: Die Armut in der Bundesrepublik Deutschland befindet sich auf einem historischen Höchststand, so der Befund des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in seinem aktuellen Armutsbericht. Viele Menschen sind arbeitslos oder davon bedroht, haben psychische Erkrankungen, etc. Keine Frage, sie benötigen ebenfalls unsere Solidarität.

Vertrauen als neue „Währung“

Die Überzeugung, dass miteinander teilen zu einer neuen Solidarität gehört, war uns von Anfang an wichtig. Auf diesem



Weg machen wir sehr viele positive Erfahrungen. Wir können sagen, dass wir beteiligt sind an einer Kultur des Teilens. Und die „*neue Kultur des Teilens braucht eine neue Währung, und die heißt Vertrauen.*“ (Rachel Botsman) Dieses Vertrauen ist das grundlegende „Kapital“ unseres Projektes. Unser Handeln auf dieser Basis, mit dieser „Währung“, hat auch Auswirkungen im finanziellen Bereich. Zu unserem großen Glück gab und gibt es viele Menschen, die sich mit finanziellen Zuwendungen solidarisch zeigen. Dafür sind wir sehr dankbar! Gleichzeitig hoffen wir, dass sich die Kultur des Teilens fortsetzen oder sogar noch weiterentwickeln lässt. Auf dieser Grundlage wollen wir uns weiterhin für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie engagieren.

Herzliche Grüße

Euer / Ihr



Michael Schmid

Stärken Sie *Lebenshaus Schwäbische Alb* für sein weiteres Engagement

Für sein gesamtes Engagement ist *Lebenshaus Schwäbische Alb* fast ausschließlich auf Spenden und Mitgliedsbeiträge angewiesen. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen und Veranstaltungen wie z.B. die für diesen Herbst erneut geplante Tagung, die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die Personalkosten für eine 30-Prozent-Teilzeitstelle und einen Minijob sowie möglichst Abbau von Schulden erfordern erhebliche Finanzmittel.

Wir benötigen dieses Jahr rund 55.000 Euro an Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Bis Ende Mai haben wir Spenden und Mitgliedsbeiträge in Höhe von 22.000 Euro erhalten. Dies entspricht 40 Prozent des voraussichtlichen Jahresbedarfs. Ganz herzlichen Dank dafür!

Gleichzeitig bitten wir um Ihre/Deine Unterstützung.

Jede Spende – groß oder klein - und jede Fördermitgliedschaft hilft! Und zinslose Darlehen sind ebenfalls nützlich.

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Tagung im Herbst 2015

Wie bereits in den letzten Rundbriefen angekündigt, organisieren wir für diesen Herbst wieder eine Tagung „'We shall overcome!' Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht – drei biografische Zugänge" sowie weitere Veranstaltungen. Konkret geht es um das Wochenende 17./18 Oktober 2015.

Das ausführliche Programm ist dem beigefügten Einladungsflyer sowie – jeweils in aktuellster Fassung – unserer Internetseite www.lebenshaus-alb.de zu entnehmen.

Was bereits im Vorfeld hervorragend gelungen ist, ist die enorme Unterstützung unserer Tagung durch 34 Organisationen und Initiativen. Das finden wir sehr schön.

Natürlich wünschen wir uns jetzt auch eine ebenso gute reale Beteiligung an diesen Veranstaltungen im Oktober. Herzliche Einladung!

Gleichzeitig sind wir auf Unterstützung angewiesen, indem andere Menschen auf diese Veranstaltungen hingewiesen werden. Gerne können für diesen Zweck weitere Einladungsflyer bei uns angefordert werden.

Die Tagung ist mit sehr viel Arbeit und relativ hohen Kosten verbunden. Ein Teil davon wird durch Beiträge der Teilnehmenden abgedeckt. Zudem haben wir Anträge um Zuschüsse von Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst sowie der GLS Treuhand - Dachstiftung für individuelles Schenken gestellt, über die aber noch nicht entschieden ist. Aus heutiger Sicht besteht noch eine Finanzierungslücke von mehreren tausend Euro. Um diese schließen zu können, bitten wir um Spenden. Auch wer selber nicht an der Tagung teilnehmen kann, könnte durch eine Spende zur Kostendeckung und dadurch zum Gelingen beitragen.

Dringend gesucht werden zwei bis drei Personen, die während der Tagung tatkräftig an den organisatorischen Aufgaben im Hintergrund verbindlich mitarbeiten (Verpflegung, Küche, Räume herrichten usw.). Wer sich eine Mitarbeit vorstellen kann, soll sich bitte mit uns in Verbindung setzen.

Mitgliederversammlung

Am 9. Mai fand die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins *Lebenshaus Schwäbische Alb* statt. Dabei hielt Michael Schmid mit seinem Geschäftsbericht, veranschaulicht durch eine Powerpoint-Präsentation, ausführlich Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr 2014/2015. Der Kassenprüfbericht von Eberhard Wurst und Hans Landenberger ergab keinerlei Beanstandungen.

Nach einer Aussprache wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung einstimmig für seine Arbeit im zurückliegenden Geschäftsjahr entlastet und es wurde ihm ausdrücklich für seine Arbeit gedankt.

Im Anschluss an einige Änderungen in der Vereinssatzung wurde der Vorstand gewählt, der nunmehr auf drei Personen begrenzt ist. Gewählt wurden Axel Pfaff-Schneider (Vorsitzender), Katrin Warnatzsch (Stellvertretende Vorsitzende) und Hubert Rothfeld (Stellvertretender Vorsitzender). Nicht mehr kandidiert hatten die beiden bisherigen Vorstandsmitglieder Dr. Erich Schneider und Michael Schmid. Letzter ist aber weiterhin mit der Geschäftsführung beauftragt sowie als Referent für Friedensfragen. Erich Schneider will die Arbeit des Vorstands weiter direkt begleiten. Die beiden bisherigen Kassenprüfer Hans Landenberger und Eberhard Wurst wurden in dieser Funktion bestätigt.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung gab es zum Ausklang ein gemeinsames Mittagessen.



70 Jahre Hiroshima-Gedenktag: Nacht der 70.000 Kerzen

Am 6. August 2015 jährt sich der Atombombenabwurf von Hiroshima zum 70. Mal. Mit 70.000 Kerzen möchten wir unsere Vision einer atomwaffenfreien Zukunft am Vorabend des Gedenktages in die Öffentlichkeit tragen.

Am Hiroshima-Tag ist es weltweit Tradition, schwimmende Kerzen anzuzünden; ein Symbol für die vielen Menschen, die im kühlenden Wasser Rettung vor dem atomaren Feuer suchten.

Ohne Rüstung Leben lädt zur „Nacht der 70.000 Kerzen" ein, am 5. August 2015 zwischen 22:00 und 0:15 Uhr (Ortszeit des Atombombenabwurfes, der Datumsunterschied ergibt sich aus der Zeitverschiebung) auf städtischen Plätzen oder vor Militäreinrichtungen, in Gottes- oder vor Rathäusern, auf Flüssen oder Seen Hunderte oder Tausende Kerzen zum Gedenken an die Opfer der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki anzuzünden. Als *Lebenshaus Schwäbische Alb* werden wir an dieser Aktion teilnehmen und in Gammertingen hierzu etwas organisieren (Näheres kann ab Mitte Juli bei uns erfragt werden).

Mehr unter: https://www.ohne-ruestung-leben.de

Ausstellung „Hiroshima mahnt" zu verleihen

Lebenshaus Schwäbische Alb besitzt eine von der DFG-VK erstellte Ausstellung mit dem Titel „Hiroshima mahnt". In 23 großformatigen Bildern und Texten werden die Folgen der schrecklichen Ereignisse in Hiroshima und Nagasaki vom August 1945 dokumentiert.

Diese beiden Atomwaffenabwürfe jähren sich dieses Jahr zum 70. Mal. Grund genug, den Opfern dieser Verbrechen zu gedenken. Gleichzeitig ist auch die aktuelle atomare Situation brisant genug, um sich diese bewusst zu machen. Denn immerhin wurden vor ein paar Monaten die Zeiger der sogenannten Weltuntergangsuhr (Doomsday Clock) gegenüber dem Vorjahr um zwei Minuten vorgestellt. Es ist jetzt drei Minuten vor Zwölf. Das letzte Mal, dass die Gefahr eines Weltuntergangs so hoch eingeschätzt wurde, war 1984 - als die Beziehung zwischen den beiden Supermächten USA und Sowjetunion einen Tiefpunkt erreicht hatte.

Vor zehn Jahren haben wir die Ausstellung „Hiroshima mahnt" in drei Städten unserer Region gezeigt, jeweils verbunden mit Veranstaltungen. Beides ist teilweise auf sehr großes Interesse gestoßen.

Gerne stellen wir diese Ausstellung zur Verfügung und sind evtl. auch bereit, an begleitenden Veranstaltungen mitzuwirken. Wer Interesse an der Ausstellung hat, kann sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Allerdings lassen sich die auf Karton aufgezogenen Ausstellungsplakate nicht versenden.



„Wie schützen wir Umwelt und Verbraucher vor TTIP und CETA?" Bei einer gut besuchten Veranstaltung zu dieser Frage im März in Gammertingen, zu welcher der Weltladen Gammertingen, das Lebenshaus Schwäbische Alb und der BUND Gammertingen eingeladen hatten, informierte Eberhard Koch (hier im Bild) sehr kompetent die interessierte Zuhörerschaft.



„Fukushima mahnt" lautete das Motto für eine Mahnwache am 11. März in Gammertingen, zu der Lebenshaus Schwäbische Alb eingeladen hatte. Diese Veranstaltung fand im Rahmen von mehr als 200 Mahnwachen statt, die rund um den Fukushima-Jahrestag wieder überall in Deutschland als Zeichen gegen das Vergessen der Katastrophe und als Zeichen gegen Atomenergie organisiert worden waren.

Sich berühren lassen und berühren

Ein Montag im *Lebenshaus* nicht wie jeder andere

Von Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus

Die allmorgendlichen Rituale, die ich für einen guten Start benötige, sind Frühstücken ohne Zeitdruck und das Anhören der täglichen News unseres Gesundheits-Coachs, die mir Michael vorliest. Um von der allgegenwärtigen Droh-Medizin weg zu einer Froh-Medizin zu finden, beschäftigen wir uns regelmäßig mit den neuesten Erkenntnissen zum Thema Ernährung, Bewegung und Entspannung. Dabei geht es auch manchmal ganz humorvoll zu, denn über sich selbst lachen ist eine gute Medizin.



Katrin Warnatzsch und Michael Schmid

Wir besprechen, um welche Uhrzeit heute Laufen angesagt ist und welches Laufprogramm dran sein wird. Dafür muss ich ca. 90 Minuten einplanen, Zeit die wir manchmal teilen, auch mit unserer Mitbewohnerin, die am Laufprogramm teilnimmt. Oft gehe ich auch alleine laufen.

Michael steht meistens vor mir auf und hat die ersten Dinge am PC erledigt, gelesen und andere Dinge vom Schreibtisch weg gearbeitet. Für ihn ist das Frühstück dann die erste Pause. Nach einer Kanne weißem oder grünem Tee am Vormittag und weiteren Erledigungen macht er sich auf den Weg zu seinem langen Lauf im Grünen.

Um neun Uhr treffen zwei Frauen ein, die miteinander in einem Raum unterm Dach des *Lebenshauses* einmal in der Woche Yoga machen. Eine glückliche Fügung, denn sie profitieren beide voneinander, die eine für die Ausbildung zur Yoga-Lehrerin, die andere für sich selbst und ihre Deutschkenntnisse.



Für mich heißt es an diesem Montag, eine Migrantin von ihrer Arbeit abzuholen und eine weitere Migrantin von ihrer Wohnung, um sie nach Sigmaringen zu fahren, wo ein Arzttermin und die Anmeldung zu einem Integrationskurs erledigt werden sollen. Im Auto wird albanisch, deutsch und bulgarisch gesprochen....

Die sehr mühsame Suche nach Interessierten für einen Kurs, der in unserer Stadt organisiert werden soll, beschäftigt mich nun schon seit Anfang des Jahres. Leider gibt es kaum Unterstützung von Menschen, die als potentielle MultiplikatorInnen die MigrantInnen auf den Kurs ansprechen würden. Dabei meine ich, dass MigrantInnen ein Recht auf solche intensiven Sprachkurse haben, um sich möglichst schnell integrieren und auch unabhängig sein zu können. Und die Erfahrungen mit MigrantInnen, die vor Jahren einen Kurs besucht haben, sind sehr gut: sie sprechen verständliches deutsch. Ich werde die in Frage kommenden Menschen wohl persönlich aufsuchen müssen, vielleicht erreicht dann der Kurs die erforderliche Teilnehmerzahl.

Unterwegs erfahre ich von einem neuen Arbeitsplatzangebot, das einer Frau gemacht worden ist. Ich höre, wie schrecklich es wirkt, dass es einfach nicht möglich erscheint, auch nach vielen Jahren zuverlässiger Arbeit im Reinigungssektor einen etwas besser bezahlten oder besser geregelten Arbeitsplatz zu erhalten. Es scheint so, als stünde alle Welt dagegen, dass diese Frau endlich einmal zum Aufatmen kommt, z.B. indem sie mit einem Vollzeit-Job als Reinigungskraft genügend Einkommen erwirtschaften könnte. An jeder Stelle wird verhindert, dass ein Einkommen übrig bleibt, von dem man „gut“ leben könnte. Und ihrem Ehemann ergeht es nicht besser, dessen kärglicher Lohn ist erneut mit nicht nachvollziehbarer Begründung gekürzt worden. Die Folgen sind völlige körperliche und seelische Erschöpfung und große Entmutigung, um nur einige zu nennen. Wie kann ich da trösten?

Auch für mich ist die Begleitung dieser Familie seit vielen Jahren eine wenig „erfolgreiche“ Sache. Ich biete Gespräche an, organisiere immer wieder finanzielle Unterstützung, versuche, den Alltag etwas zu erleichtern, biete das Gewächshaus im Garten für das Gemüsezüchten an. Aber sie kommen einfach nicht hoch, dahin, wo sie hinwollen. Dabei erwarten sie keinesfalls etwas Außergewöhnliches. Und außerdem wird an ihnen langfristig verdient, denn sie sind chronisch krank, müssen billige Lebensmittel kaufen, machen meistens gezwungenermaßen Schulden mit hohen Kreditzinsen. Ich habe Ärger in mir, den ich unvermeidlich im Kontakt mit diesen unglücklichen Menschen übernehme.

Zurück zuhause kommt nach einer kurzen Mittagspause eine 12jährige Schülerin, um ihre Deutschkenntnisse zu üben, indem sie sich von der Seele redet, was ihr eben einfällt. In gebrochenem Deutsch, versetzt mit gebrochenem Englisch,



erklärt sie mir ihre Liebe zur Heimat, ihre Sehnsucht nach Orten, an denen sie als kleines Kind mit Cousinen und Tanten gespielt hat. Schnell geht ihr dabei fast die Luft aus, ungewöhnlich und besorgniserregend ist ihre Körperspannung, der Gesichtsausdruck angespannt und müde zugleich. Sie möchte alles richtig machen, setzt sich selbst unter großen Druck, hat Angst vor der drohenden Wiederholung der Klassenstufe, war sie doch andernorts in der Schule immer die Beste. Doch in sieben Monaten perfekt deutsch zu sprechen, ist selbst für Kinder unmöglich. Sie freut sich unbändig auf die Sommerferien, wo sie Freundinnen in der Heimat wieder zu treffen hofft. Hier in Gammertingen hat sie noch keine wirklichen Freundschaften schließen können. Schwäbisch ist nicht barrierefrei und die Lebensart hier wohl auch nicht. Würde ich die Zeit nicht begrenzen, sie würde reden bis zum Einschlafen....

Am Abend habe ich noch einen ersten Besuch bei einer syrischen Familie vor, die ich zum Integrationskurs einladen möchte, falls Bedarf bestünde. In Sportklamotten mache ich mich auf den Weg, nachdem ich mühsam den Text mit einer Übersetzungsmaschine im Internet ins Arabische übersetzt und endlich auch ausgedruckt habe. An der Haustür stehen mir vier Menschen gegenüber, es drängen sich weitere kleine Kinder dazu. Eine Jugendliche scheint mich zu verstehen, der Vater sieht den arabischen Text und atmet tief durch. Ich versuche mit Händen und Füßen zu reden. Sie bitten mich herein, aber ich möchte lieber wiederkommen. Der erste Eindruck war, dass sie freundlich, erfreut überrascht und offen sind. Ich werde am nächsten Abend wiederkommen, mit Blumen und mehr Zeit. Da ich bisher statt Smartphone-Übersetzungsmaschine ein altmodisches Wörterbuch benutze, bin ich vorwiegend auf das Wahrnehmen von Körpersprache angewiesen, meine eigenen Gefühle und Beobachtungen verlangsamen das Kennenlernen. Aber das kommt meiner Meinung nach der beidseitigen sprachlichen Schwierigkeit eher entgegen.

Nach diesem kurzen ersten Kontakt mache ich mich auf zum Lauf, in Gedanken bemerke ich nicht, wie jemand von rechts hinten an mich heran läuft. Es ist Hans, ein langjähriges Mitglied des *Lebenshauses*, der auch wieder zu laufen begonnen hat. Es ist kurzweilig, während wir gemeinsam weiter laufen, ein wenig aus seinem Alltag zu hören und ganz abgelenkt zu sein. Schnaufend komme ich auch einen steilen Berg hinauf... Und wir haben gemeinsam gelacht und geschwitzt.

Veranstaltungshinweis

15. Juni 2015 - 19.30 bis 21.30 Uhr. TREFF im *Lebenshaus*: „**Wir werden sie nicht los – Flüchtlinge und meine eigenen Reaktionen.**“ Ängste zulassen, Erfahrungen austauschen, Orientierung suchen. Gesprächsrunde auch für aktive Freiwillige in der Flüchtlingsarbeit. Input: Katrin Warnatzsch

25. Juni 2015 - 19:00 - 21:00 Uhr. Haus der Katholischen Kirche Stuttgart (Königstr. 7): **„Visionär einer neuen Welt werden. Eine Spiritualität des gewaltfreien Widerstandes“**. Vortrag von John Dear SJ (USA). Veranstalter: *Haus der Katholischen Kirche, pax christi Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ohne Rüstung Leben, Lebenshaus Schwäbische Alb*.

25. Juli 2015 – **Gammertinger Stadtlauf**, evtl. mit *Lebenshaus*-Mannschaft?

5. Aug. 2015 - 22:00 und 0:15 Uhr : „**Nacht der 70.000 Kerzen**“. Auf Initiative von *Ohne Rüstung Leben* sollen zum Zeitpunkt des Atombombenabwurfes in möglichst vielen Orten Hunderte oder Tausende Kerzen zum Gedenken an die Opfer der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki angezündet werden (mehr unter: https://www.ohne-ruestung-leben.de) Als *Lebenshaus Schwäbische Alb* werden wir in Gammertingen hierzu etwas organisieren.

17. Okt. 2015 - 10.00 - 18.30 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: **Tagung 2015: „‘We shall overcome!‘ Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht. Drei biographische Zugänge“**.

17. Okt. 2015 - 20:00 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: **„von wegen“ - Konzert mit Thomas Felder**

18. Okt. 2015 – 10:00 bis 15:00 Uhr in Großengstingen-Haid: **„Auf den Spuren der gewaltfreien Aktionen gegen Atomwaffen“**

Globalisierung: Migration als Antwort

Flüchtlinge sind Betroffene einer destruktiven „Globalisierung von oben". Für deren Konsequenzen trägt nicht zuletzt Europa Verantwortung. Migration ist „Globalisierung von unten".

Gebe es nicht ab und zu die Bilder von ausgemergelten Menschen, die in wackligen Booten das Mittelmeer zu überqueren versuchen, käme die Tatsache, dass Flucht und Migration nie so groß waren wie heute, kaum noch ins Bewusstsein. Mit der Verschärfung der Asyl- und Aufenthaltsgesetze und der Intensivierung der Abschottungspraxis entlang der europäischen Außengrenzen sind Flucht und Migration unsichtbar gemacht worden. Schätzungen sprechen von bald 300 Millionen Menschen, die sich im letzten Jahr fern ihrer Heimat befunden haben.

15 Millionen von ihnen waren Kriegs- und politische Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention; 26 Millionen sind sogenannte Binnenvertriebene, wobei deren Zahl in den letzten Jahren stetig zugenommen hat. Offenbar fällt es immer schwerer, im Falle von bewaffneten Konflikten Zuflucht in einem sicheren Nachbarstaat zu finden. Binnenvertriebene fallen zwar nicht offiziell unter das Mandat des UN-Flüchtlingshilfswerkes (UNHCR), viele von ihnen werden aber vom ihm unterstützt.

Weder völkerrechtliche Anerkennung noch Unterstützung durch den UNHCR erfahren dagegen jene Flüchtlinge, die aufgrund ökologischer Krisen wie Dürrekatastrophen oder Überschwemmungen heimatlos werden. 50 bis 150 Millionen Klima- und Umweltflüchtlinge soll es derzeit geben. Aber schon 2050 soll deren Zahl auf 250 Millionen angestiegen sein, prognostiziert die „International Organization for Migration" (IOM). Problematisch ist das auch deshalb, weil der völkerrechtliche Status dieser Gruppe von Flüchtlingen bislang völlig unklar ist. Unbedingt ist darüber nachzudenken, ob es einer eigenen Konvention für Umweltflüchtlinge bedarf. Der größte Anteil der heutigen Flüchtlinge aber sind Menschen, die sich auf der Suche nach menschenwürdigen Lebensgrundlagen befinden. Über 200 Mio. sollen es im letzten Jahr gewesen sein. Meist ist es ein Mix aus Armut, Gewalt, Umweltkatastrophen und Chancenlosigkeit, der zur Migration zwingt. Mit steigender Tendenz übrigens, was angesichts der anhaltenden Krisendynamik auch nicht anders zu vermuten ist.



Europäische Angst

Die politisch geschürten Befürchtungen, Europa könne von Flüchtlingswellen, von Überfremdung und Gewalt überschwemmt werden, entbehren dennoch jeder Grundlage:

80% aller Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, finden Zuflucht in den Entwicklungsländern. Auch die meisten der Armuts- und Klimaflüchtlinge bleiben entweder in ihren Herkunftsländern, wandern ab in die Slums der größeren Städte oder bleiben in der Region. Nur die wenigsten kommen nach Europa. Allein in Südafrika sollen 7 Mio. afrikanische Migranten illegalisiert leben. In der EU liegt die Zahl der Illegalisierten seriösen Schätzungen zufolge zwischen 2,8 und 6 Mio. Menschen. Dabei hat die EU rund 500 Mio. EinwohnerInnen – das Zehnfache von Südafrika.

Die europäische Angst vor der Migration ist also keine, die sich auf konkrete Erfahrungen berufen könnte; sie ist eine, die etwas über die Verfasstheit der europäischen Gesellschaften aussagt.

Fluchtursache Globalisierung

Der Globalisierungsprozess entpuppt sich – so wie er bislang betrieben wurde – zuallererst als eine ökonomische Strategie. Ziel war nicht die Schaffung von weltbürgerlichen Verhältnissen, sondern die Wiederankurbelung der in den 70er Jahren ins Stocken geratenen Kapitalverwertung. Damals schienen die Grenzen des Wachstums erreicht und die Schaffung von Rendite nur noch möglich über die Senkung der Produktionskosten. Erreicht wurde dies u.a. über den Einsatz neuer Technologien, aber auch über die Internationalisierung der Produktionsabläufe. Investiert wurde fortan bevorzugt dort, wo Subventionen und Steuerbefreiungen lockten, die Hürden durch Arbeits- und Umweltschutz gering waren, mit anderen Worten: wo größere Profitmargen zu erwarten waren. Entsprechend wurden Arbeitsplätze in die Billiglohnländer des Südens verlagert, die Firmen selbst grenzüberschreitend verschachtelt.

Voraussetzung für die Internationalisierung der Produktion, war die Liberalisierung des internationalen Waren- und Kapitalverkehrs. Nicht die Freizügigkeit der Menschen stand also auf dem Programm, sondern nur die Freiheit von Waren- und Geldströmen. Das neoliberale Versprechen, dass dabei auch etwas für die Armen abfallen würde, aber hat sich als Trugschluss erwiesen. Statt zu einem „Trickle down"-Effekt kam es zu dessen Gegenteil, zur Umverteilung von unten nach oben. Die Reichen wurden reicher, die Armen ärmer.

Einige Zahlen mögen dies verdeutlichen:

- 2,8 Mrd. Menschen führen heute einen schier hoffnungslosen Überlebenskampf mit weniger als zwei Dollar am Tag.

- 3 Mrd. Menschen, d.h. die Hälfte der Weltbevölkerung haben zusammen ein geringeres Einkommen als die 400 reichsten Familien.
- Knapp 1 Mrd. Menschen leiden Hunger; im Zuge der Finanzkrise ist ihre Zahl sprunghaft angestiegen.
- 300 Mio. sind seit dem Ende des Ost-West-Gegensatzes infolge von Armut gestorben, mehr als in all den Kriegen des 20. Jahrhunderts zusammen.

Die Globalisierung hat sich so in zwei gegenläufigen Prozessen vollzogen: sie hat einerseits die Welt zu einem globalen System integriert, zugleich aber auch große Teile der Weltbevölkerung ökonomisch ausgegrenzt, zu Verlierern gemacht, für die es in den neuen weltwirtschaftlichen Zusammenhängen keinen Platz mehr zu geben scheint. „Redundant People" werden die Verlierer im Englischen genannt: überflüssige Menschen.

Fluchtursache Neoliberalismus

Um die Länder des Südens in die Weltwirtschaft einbinden zu können, mussten sie wirtschaftliche Strukturanpassungsprogramme über sich ergehen lassen, in deren Folge sozialstaatliche Institutionen oft bis zur Unkenntlichkeit ausgehöhlt wurden. Öffentliche Ressourcen, die eigentlich zur Finanzierung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung notwendig gewesen wären, sind in den Schuldendienst geflossen bzw. in Sicherheitsapparate gesteckt worden, um jene korrupten Eliten abzusichern, die nach außen für die weltwirtschaftliche Integration garantierten. Nicht demokratische Gemeinwesen konnten sich unter diesen Umständen entwickeln, sondern autoritäre Herrschaftsverhältnisse, die sich Zustimmung bestenfalls noch über populistische Politiken, über Klientelismus und Patronagewesen sicherten.

In nicht wenigen Ländern ist es zum vollständigen Zusammenbruch staatlicher Strukturen gekommen, an deren Stelle die Willkürherrschaft von Warlords trat.

Begünstigt von der Erosion der politischen Verhältnisse konnte sich eine globale „Schattenwirtschaft" ausbreiten, zu der der illegale Holzeinschlag ebenso zählt, wie die Drogenökonomie, der Raubbau an Bodenschätzen und der Menschenhandel.

Fluchtursache Rohstoffraub

Aber auch ganz offen und vertraglich gesichert nutzt der Norden seine Dominanz, um sich den Zugriff auf wichtige Ressourcen zu sichern. Die Folgen dieser „Extraktionswirtschaft" sind beispielsweise in Mali zu sehen. Mali ist zwar der drittgrößte Goldproduzent Afrikas, doch zugleich eines der ärmsten Länder. Die Erlöse aus dem Goldgeschäft gehen komplett an der malischen Bevölkerung vorbei ins Ausland.

Mitverantwortlich für solche Zustände sind bilaterale Außenhandelsabkommen, z.B. die „Economic Partnership Agreements", die die EU mit Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika schließt. Es rechnet sich für europäische Firmen, wenn der Zugriff auf relevante Rohstoffe vertraglich



Graffiti gegen die Politik des Sterbenlassens im Mittelmeer. Foto: Pro Asyl.

so geregelt ist, dass kaum Steuern oder Zölle anfallen, von den Ländern des Südens aber allerlei Lizenzgebühren für patentgeschütztes Saatgut, Kommunikationstechnologie und Arzneimittel verlangt werden darf.

Fluchtursache Exportsubventionen

Wie wenig aber das Liberalisierungsdogma gilt, wenn es darum geht, den eigenen Vorteil zu sichern, machen die Exportsubventionen deutlich, mit denen sich die Industrieländer Wettbewerbsvorteile auf ausländischen Märkten verschaffen. Rund 350 Mrd. Dollar wenden sie jährlich dafür auf. So absurd es klingt: auf den Märkten Westafrika ist Gemüse, das in Europa gezogen wurde, um durchschnittlich 1/3 billiger als Produkte aus heimischen Anbau. Bis zum Jahr 2025 werden zwei Drittel der afrikanischen Agrarfläche verschwunden und weitere 135 Mio. Menschen auf der Flucht sein.

Die Liste der Gründe, die für die Vernichtung traditioneller Lebensgrundlagen mitverantwortlich ist, ließe sich mühelos fortsetzen. Zu nennen wären:

- die wachsende Nachfrage nach Bio-Diesel, dem immer mehr Anbauflächen im Süden zum Opfer fallen;
- die Spekulation mit Nahrungsmittelpreisen, die zu einer Verteuerung von Grundnahrungsmitteln geführt hat;
- das „Landgrabbing", mit dem sich z.B. zahlungskräftige Golfstaaten in Afrika die fruchtbarsten Agrarflächen unter den Nagel gerissen haben, die nun der Existenzsicherung der lokalen Bevölkerungen entzogen sind;
- der internationale Trawler-Fischfang, der lokalen Kleinfischern die Lebensgrundlage raubt;
- der Klimawandel, der die am härtesten trifft, die am wenigsten dafür die Verantwortung tragen.

Fluchtursache Ungleichheit

Aber selbst noch aus den Folgen der Vernichtung von Lebensgrundlagen, selbst noch aus Flucht und Migration lässt sich Kapital schlagen. Und damit ist nicht der Menschenschmuggel gemeint, der sich unterdessen zu einem höchst lukrativen



Die EU will Flüchtlingsboote noch vor ihrer Abfahrt zerstören. Doch wie kann sichergestellt werden, dass unter Deck nicht bereits Flüchtlinge sind? Was, wenn Migranten als menschliche Schutzschilde missbraucht werden? Und: Welche Fluchtroute bleibt, wenn das Mittelmeer militärisch abgeschottet wurde? Foto: flickr / European Union Naval Force

Geschäftsmodell entwickelt hat, sondern die systematische Ausnutzung von ungleich verteilten Bildungschancen und Einkommen. Eine Krankenschwester beispielsweise verdient auf den Philippinen 146 Dollar im Monat. In den Golfstaaten sind es schon 500 Dollar, in den USA schließlich sogar 3000 Dollar. Kein Wunder, dass in den letzten Jahrzehnten jährlich 3000 philippinische Krankenschwestern ausgewandert sind.

Ganze Familien auf den Philippinen überleben nur, weil es ihnen gelungen ist, wenigstens eine Tochter im reichen Norden unterzubringen.

Der Braindrain, der auf diese Weise angefeuert wird, geht zu Lasten der armen Länder selbst. Volkswirtschaftlich betrachtet bringen sie für Ausbildungskosten mehr auf, als sie etwa in Form von Entwicklungshilfe zurückbekommen. Länder wie Großbritannien, die systematisch medizinisches Personal im Ausland rekrutieren, sind Netto-Empfänger. Deutschland, das bislang noch auf ein systematisches Anwerben von medizinischem Fachpersonal im Süden verzichtet, bereitet sich darauf vor, genau das bald zu tun. Weil ein rapider Anstieg des Fachkräftemangels erwartet wird, ist die „zirkuläre Migration" zurück auf der politischen Agenda.

So absurd es klingt: viele Herkunftsländer sind aus wirtschaftlichen Gründen auf den Exodus der eigentlich im eigenen Land benötigten Arbeitskräfte angewiesen. Und das hat mit den Rücküberweisungen von Migranten zu tun, deren Summe in den letzten Jahren immer rund 300 Mrd. Dollar betrug, deutlich mehr als die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe, die bei ca. 100 Mrd. Dollar liegt.

Rücküberweisungen aber verschaffen den Herkunftsländern nicht nur Vorteile. Im Gegenteil: sie lähmen die Entwicklung eigenständiger Ökonomien und machen die Länder obendrein noch politisch erpressbar.

Arbeitskräfte, die der Norden vielleicht heute noch braucht, könnten schon morgen zurückgeschickt werden.

Überlebensstrategie Migration

Die Menschen im Süden wissen übrigens sehr genau, dass es die globalen Verhältnisse sind, die jederzeit, ob mittel- oder unmittelbar, über Erhalt und Vernichtung der eigenen Lebensgrundlagen entscheiden können. Viele Familien, Clans und Dörfer setzen deshalb auf eine Diversifizierung der Einkünfte. Zur Maximierung der Überlebenschancen werden gezielt Familienmitglieder auf die Welt verteilt. Zukunftssicherung ist das Ziel, und so drückt sich in der weltweiten Migration eben nicht nur Ungleichheit und die Vernichtung von Lebensgrundlagen aus, sondern auch die Hoffnung auf Zukunft, der Anspruch auf Überleben, eine Art „Globalisierung von unten".

Sicherheitsimperialismus vs. „Globalisierung von unten"

Es ist diese „Globalisierung von unten", die den Sicherheitspolitikern des Nordens ein Dorn im Auge ist. Unbedingt wollen sie die globale Migration in den Griff bekommen. Dazu ist in den letzten Jahren ein Migrationsmanagement aufgebaut worden, das Abschottung und Selektion weit vor den EU-Außengrenzen, z.B. in den Ländern des nördlichen Sahel und Westafrika regelt. Ein paar „erwünschte Migranten" kommen durch, die anderen sollen bleiben, wo sie sind.

Immer klarer zeigt sich das EU-Grenzregime als Ausdruck eines „Sicherheitsimperialismus", der nicht mehr auf Integration, sondern Exklusion zielt. Dass dabei die globalen Spaltungsverhältnisse weiter verschärft werden, wird von der EU offenbar billigend in Kauf genommen.

Bemerkenswert ist, dass sich die EU der Gefahren, die aus der voranschreitenden Vernichtung von Lebensgrundlagen resultiert, durchaus bewusst ist, aber sie – wenn überhaupt – nur am Rande mit der eigenen Politik in Beziehung setzt.

Ursache und Wirkung

Nicht die milliardenschweren Agrarexportsubventionen mit ihren fatalen Auswirkungen auf die Lebensumstände afrikanischer Bauern gelten als Gefahr für die globalen Verhältnisse, sondern das, was daraus resultiert: der Bevölkerungsdruck, die Migration, die Verstädterung. Nicht der Trawlerfischfang vor der somalischen Küste gilt als Problem, sondern die in ihrer Existenz bedrohten somalischen Fischer, die sich nur noch mit dem Mittel der Piraterie zu helfen wussten.

Weil die Ursachen für die Bedrohungen sozusagen allesamt im Süden selbst ausgemacht werden, kreisen die Überlegungen, wie ihnen zu begegnen sei, auch nur um weitere Abschottung. All das Bemühen der wohlhabenden Länder um Fluchtursachenbekämpfung und Migrationsmanagement, an deren Ende dann eben Frontex steht, scheint von der ganz profanen Frage angetrieben zu werden, wie man sich diejenigen, für die es in den privilegierten Zonen der Welt keinen Platz zu geben scheint, vom Leib halten kann.

Das Recht auf Rechte

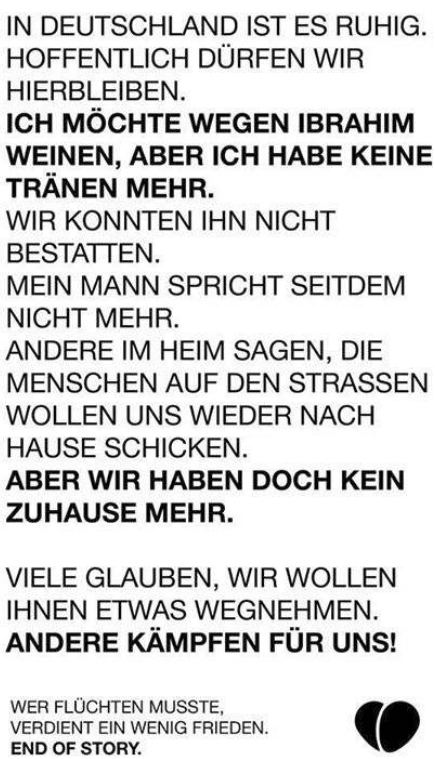
Natürlich stellt sich die Frage, warum eine solche Politik überhaupt auf gesellschaftliche Akzeptanz trifft? Ganz sicher spielen hier politisch geschürte Ressentiments eine Rolle, und ganz sicher auch die Angst vor eigener Deklassierung, die ja nicht von der Hand zu weisen ist.

Es war Hannah Arendt, die überzeugend dargelegt hat, dass Flüchtlinge immer auch symbolisieren, wie nahe Zivilisation und Barbarei zusammen liegen. Menschen, die fliehen, haben nichts mehr als das „nackte Leben". Sie sind zurückgeworfen auf das, was in der politischen Theorie mit Naturzustand, mit Barbarei gemeint ist: eine Existenz bar von Rechten, bar von Schutz durch Regierungen und Staaten. Ihnen ist das fundamentalste aller Menschenrechte genommen: das Recht, Rechte zu haben, wie Arendt sagt.

Ob Flüchtlinge nun in Lagern sitzen oder sich frei bewegen können, welche Behandlungen ihnen auch immer zuteilwerden, sie haben mit dem Verlust ihrer Rechte den Bezug zu der von Menschen errichteten Welt verloren. Flüchtlinge, so Arendt, sind natürlich keine Barbaren, sie erscheinen aber inmitten einer Gesellschaft, die die Barbarei, den Naturzustand beseitigt zu haben glaubt, als Vorboten kommender Barbarei.

Interessant ist, dass Hannah Arendt einerseits keinen Zweifel an der Bedeutung des Rechts ließ, aber zugleich deutlich machte, dass es erst die Zugehörigkeit zu einem politischen Gemeinwesen ist, die dem Recht zur Geltung verhilft. Erst als Teil einer rechtlich verfassten Gemeinschaft sichern sich die Menschen den Zugang zu ihren Rechten. Dagegen führt sozialer Ausschluss immer auch zu Rechtlosigkeit.

Angesichts der faktischen Ausgrenzung weiter Teile der Weltbevölkerung ist das Recht, Rechte zu haben, heute mehr denn je bedroht. Zumal die Exklusionsphänomene längst nicht mehr nur auf den Süden beschränkt sind. „There is no such a thing as society", behauptete die kürzlich verstorbene Margret Thatcher Ende der 1980er Jahre und ebnete damit den Weg für die neoliberaler Umgestaltung auch der eigenen Gesellschaften. Seitdem sind Werte und Institutionen, die dem Gemeinwesen verpflichtet sind, Zug um Zug durch die private Initiative und einer ideologisch überhöhten Konzeption von Eigenverantwortung ersetzt worden. Wenn jeder an sich denkt, ist auch an alle gedacht, so Kern der neoliberalen Ideologie.



Dort, wo solidarische Sicherungssysteme dem privaten Profit geopfert werden, ein selbstsüchtiger Egoismus gefeiert und der Kampf aller gegen aller gepredigt wird, ist der Naturzustand allerdings nicht mehr weit. Fremde werden zu Feinden, weil sie uns den Spiegel der eigenen fatalen Strategien und Lebenslügen vorhalten.

Wege aus dem Irrsinn

Es ein ethisches Gebot, Menschen, die auf der Suche nach Schutz zu uns kommen, mit Solidarität statt mit Feindseligkeit zu begegnen. Voraussetzung dafür aber ist die Bereitschaft, in den Anderen überhaupt erst wieder Menschen mit Bedürfnissen und Rechten zu sehen, ihre Würde zu respektieren. Ohne die gesellschaftliche Zurückdrängung des „selbstsüchtigen Egoismus" wird das nicht gehen.

Es gilt dafür zu sorgen, die rechtliche Lage von Flüchtlingen und Migranten zu verbessern. Beispielsweise durch die Schaffung einer Konvention für Klima- und Umweltflüchtlinge, sowie die Verabredung eines Völkerrechtsabkommens zur Regelung der Migration von Gesundheits- und anderen Fachkräften. Ein Abkommen, das nicht nur Freizügigkeit garantiert, sondern auch die Kompensation für geleistete Ausbildungskosten.

Dafür bedarf es eines grundlegenden Politikwechsels. Solange der Norden auf die so tief gespaltene Welt mit immer mehr Abschottung, immer höheren Mauern und immer ausgefeilterer Sicherheitstechnologie reagiert, geht die Entwicklung in die falsche Richtung. Erst die Rückbesinnung auf eine Politik, die sozialen Zusammenhalt wieder fördert, statt zu unterminieren, schafft die Voraussetzungen, dass allen „das Recht, Rechte zu haben" wieder zuteilwerden kann.

Dazu aber braucht es mehr als wohlfeile Sonntagsreden, mit denen heute das Gemeinwohl überall beschworen wird. Es geht um die Schaffung normativer und materieller Voraussetzungen: beispielsweise um die globale Angleichung von Arbeitsstandards, das Verbot umweltschädigender Produktion, die Finanzierung von globalen sozialen Sicherungssystemen über Pflichtbeiträge der wohlhabenderen Länder.

Erst dann wäre das doppelte Recht verwirklicht, für das sich *medico international* zusammen mit seinen Partner in aller Welt stark macht: Das Recht, zu gehen und das Recht zu bleiben.

Quelle: medico international, veröffentlicht am 22. April 2015 - https://www.medico.de

Appell: Wir treten ein!

- Für die freie Wahl des Aufnahmelandes
- Für faire Asylverfahren, gegen Dublin-Abschiebungen
- Für die Freizügigkeit von Flüchtlingen

Flüchtlinge befinden sich in Europa in einem brutalen Überlebenskampf. In Ländern wie Italien oder Griechenland leben Flüchtlinge als Obdachlose auf der Straße, in Parks oder Abbruchhäusern. Sie müssen betteln, um ihr Überleben zu sichern und sind schutzlos gegen Gewalt und rassistische Übergriffe. Einige EU-Staaten – wie Malta, Bulgarien oder Ungarn – inhaftieren neu einreisende Flüchtlinge systematisch. Wer es schafft, den Haftlagern und Elendsquartieren zu entkommen und nach Deutschland weiterzufliehen, muss mit seiner umgehenden Rückschiebung in diese Länder rechnen. Grundlage ist die Dublin-III-Verordnung, die die Zuständigkeit für Asylverfahren in der EU regelt.

Mehr zur Kampagne „Wir treten ein! Für Flüchtlingsschutz. Gegen Dublin III." und die Möglichkeit zum Unterzeichnen des Appells findet sich unter: https://www.wir-treten-ein.de



Konstantin Wecker: Der Frieden braucht eine Revolution

Von Konstantin Wecker

Als die Russland-Hetze und die von Politikern und Medien geschürte Kriegsstimmung im letzten Herbst eskalierten, entschlossen sich Konstantin Wecker, Margot Käßmann und der Gütersloher Verlag, zeitnah ein Friedensbuch herauszubringen, das als Warnung und als Gegengewicht dienen sollte. „Entrüstet euch" ist eine bunte, aufrührerische und nachdenklich machende Textsammlung. Neben Konstantin Wecker und der ehemaligen EKD-Vorsitzenden Margot Käßmann berichtet u.a. Ellen Diederich von ihren Erfahrungen als Pazifistin. Prominente lebende Pazifisten wie Eugen Drewermann, Jörg Zink und Arno Gruen stehen neben Klassiker/innen wie Erich Kästner, Martin Luther King oder Bertha von Suttner. Wirklich ein Chor kluger und mutiger Stimmen, ein not-wendiges Buch zur rechten Zeit. Der nachfolgende Text Konstantin Weckers gibt einen Einblick in sein pazifistisches Denken.



„Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind, besonders die, die nicht hineingehen müssen", sagte Erich Maria Remarque, Autor des Anti-Kriegs-Romans „Im Westen nichts Neues". Das trifft den Punkt. Wer von denen, die heute dafür plädieren, Deutsche müssten ihre Verantwortung in der Welt vor allem tötend und sterbend stärker wahrnehmen, zieht denn schon persönlich in den Krieg? Wie zu allen Zeiten schickt man „unsere Jungs" in die Schlacht. Über die „Notwendigkeit von Kriegen" schwadronieren gesetzte Damen und Herren aus sicherem Abstand, das blutige Geschäft müssen dann andere verrichten.

Und wie zu allen Zeiten ist das erste Opfer im Krieg die Wahrheit. Laut Spiegel online teilte im April 2014 Jay Carney, Sprecher des Weißen Hauses, mit, es gäbe „erdrückende Beweise" dafür, dass Russland in der Ostukraine Unruhe stifte. Erinnert die Wortwahl nicht fatal an jene „erdrückenden Beweise", die George W. Bush den Vorwand zum Einmarsch in den Irak lieferten? Das ist über zehn Jahre her, und es ist erschreckend, wie lückenhaft das Gedächtnis der Menschheit ist, wenn es um Kriegslügen geht. Der Angriff auf Irak seit dem 20. März 2003 und die Besetzung durch die USA haben einer halben Million Iraker das Leben gekostet, sagt eine US-Studie. 500 000 IrakerInnen sind ermordet worden - aus humanitären Gründen, wie es hieß. Sie sollten ja von einer Diktatur befreit werden. Befreite Tote?

Wer es, wie ich, damals gewagt hatte, den Krieg und das Vor-

gehen der USA zu kritisieren, wurde als antiamerikanischer Verschwörungstheoretiker und als Saddam Hussein-Versteher verunglimpft. Heute weiß man, dass George W. Bush mehrere hundert PR-Agenturen beauftragt hatte, um pazifistischen „Weicheiern" und anderen antimilitaristischen Zweiflern den Krieg schmackhaft zu machen. Heute wird das gleiche „Spiel" wieder gespielt. Und statt der Hussein- sind nun Putinversteher ins Visier der Bellizisten geraten. Als gäbe es nichts Schlimmeres als den Versuch, die andere Seite zu verstehen (was ja nicht mit Zustimmung zu all ihren Taten gleichzusetzen ist). Ich bin genauso wenig ein Putinfreund, wie ich im Irakkrieg den Diktator Hussein unterstützt habe. Ich bin ein Freund des Friedens und Verfechter der Gewaltlosigkeit.

Glaubt denn wirklich noch irgendein aufgeklärter Mensch, dass wir um der Demokratie willen streiten und bomben? Hans-Peter Dürr, der leider unlängst verstorbene große Physiker, Umwelt- und Friedensaktivist, schrieb: „Man braucht kein Pazifist zu sein, um zu erkennen, dass Krieg in seiner heute üblichen hoch-mechanisierten over-kill-Form nicht mehr rational als Problemlöser fungieren kann, da durch ihn, in der Regel, vor allem Unschuldige, jetzt und auch künftig Lebende, getroffen werden und nicht die vermeintlichen oder gar eigentlichen Schurken. Mit Superkeulen, die großzügig und indifferent Lateralschäden in Kauf nehmen, lassen sich, ganz nüchtern betrachtet, Menschenrechte schlicht nicht erzwingen."



Foto: Thomas Karsten

Karl Kraus, der die Manipulation der Massen in den Zeiten des Ersten Weltkriegs durchschaute und wie kein anderer messerscharf analysierte, sagte: „Wie wird die Welt regiert und in den Krieg geführt? Diplomaten belügen Journalisten und glauben es, wenn sie's lesen." Wir täten heute gut daran, uns auf Karl Kraus zu besinnen. „Als einer der Pioniere der Medienkritik hatte er erkannt, dass die Medien die Wirklichkeit nicht abbilden, sondern erzeugen, dass Meinungen und Stimmungen nicht einfach entstehen, sondern gemacht werden", schreiben Matthias Bröckers und Paul Schreyer in ihrem lesenswerten Buch „Wir sind die Guten".

In den Jahrzehnten, in denen ich mich bewusst mit Nachrichten und Zeitungen beschäftige, habe ich niemals annähernd eine derartige Propagandaschlacht erlebt wie heute. Es ist erschreckend zu sehen, wie sich manche Leitmedien, obwohl sie mit zum Teil sehr klugen Kommentaren überhäuft werden, penetrant weigern, ihre Leser ernst zu nehmen. Noch ist allenthalben viel gesunder Menschenverstand, sind Mitgefühl und kluge Zurückhaltung in der Bevölkerung verbreitet. Aber durch den Dauerbeschuss mit Un- und Halbwahrheiten kann man den Menschen diese Eigenschaften auch nach und nach aberziehen. Wie macht man ein friedliebendes Volk kriegslüstern? Man hat dies unter anderem zu Beginn des Ersten Weltkriegs gesehen: durch Propaganda, durch Erfindungen und Lügen, durch die Erschaffung eines Feindes. War es nicht immer schon so? Die Menschen wollen keinen Krieg, bis man dieses Wollen durch gezielte PR in die richtigen Bahnen lenkt.

Maßlos enttäuschend verhält sich in diesem Zusammenhang vor allem Bundespräsident Joachim Gauck, der den kriegsunwilligen Deutschen im Juni 2012 gar unterstellte, „glückssüchtig" zu sein. War es diese unverhohlene Kriegsbereitschaft, die man an der bundespräsidialen Spitze unseres Staates mit seinem für manche Kreise so hinderlichen Grundgesetz haben wollte? Vielleicht waren es Sätze wie diese, die Gauck scheinbar plötzlich zum Konsenskandidaten aller neoliberal gesinnten Parteien machten: „Und in diesem Kampf für Menschenrechte oder für das Überleben unschuldiger Menschen ist es manchmal erforderlich, auch zu den Waffen zu greifen?" Der Pastor, der Christ Gauck, wollte als „Widerstandskämpfer" seinerzeit sicher auch alle Schwerter zu Pflugscharen machen. Aber anscheinend nur kommunistische. Mit kapitalistischen Schwertern lässt es sich trefflich kämpfen.

Nie im Leben hätte ich gedacht, dass wir einmal einem evangelischen Pfarrer einen Satz eines Papstes zur Besinnung vor Augen halten würden. „Der Krieg ist Wahnsinn" rief Papst Franziskus während einer Messe an der italienischen Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs in Fogliano Redipuglia vor 100.000 Menschen aus. Mit einer vehementen Anklage gegen Waffenhändler und Kriegshetzer gedachte der Pontifex der Toten aller Kriege. Und er zog Parallelen zu jener Epoche, deren (trauriges) Jubiläum wir 2014 feierten. Wie 1914, entstünden auch heute Kriege durch geopolitische Pläne, Geldgier, Machthunger und die Interessen der Waffenindustrie. „Die Geschäftemacher des Krieges verdienen damit viel Geld und haben durch ein verdorbenes Herz das Weinen darüber verloren", sagte Franziskus, der mir immer mehr aus dem Herzen spricht.

Während das Volk mit Brot und Spielen gefüttert wird - wobei es mit dem Brot speziell für die wachsende Schicht der Armen im Land hapert -, dealt die Große Koalition fleißig weiter mit Waffen: für „lupenreine Demokratien" wie Saudi Arabien, Algerien und Singapur. Mit diesen Waffen wird gemordet, das kann man sich schön reden, wie man will. Sie werden in der jeweiligen Region weiterverkauft, ohne dass Deutschland auch nur irgendeine Form der Kontrolle darüber hätte. Vermutlich will man das aber auch gar nicht. Zu große Zurück-

haltung beim Töten könnte Arbeitsplätze in der heimischen Rüstungsindustrie gefährden.

Eine neue „Kultur des Krieges" entsteht gerade, wie es Jakob Augstein in einem seiner hervorragenden Kommentare benannte. Eine Kultur des Krieges, in die sich auch die Grünen - einst die Partei Petra Kellys -, einreihen, etwa mit Cem Özdemirs infamer Bemerkung, Kriege könnten „nicht mit Yogamatten" gewonnen werden. In einer Zeit, in der es mehr bewaffnete Konflikte gibt als je zuvor, wird nun aus allen Ecken wieder auf den Pazifismus eingeprügelt. Anstatt sich ernsthaft Gedanken zu machen, wie der Friede vorbereitet werden kann, denkt man in bestdotierten Think Tanks darüber nach, wie man neue Märkte erschließen kann: mit Waffen, mit Gewalt und der immer gleichen Anmaßung, sich auf der Seite des Guten zu wähnen. Und ein armer, missbrauchter Gott wird wohl bis in alle Ewigkeit die Waffen segnen müssen - vorzugsweise für beide Varianten des „Guten". Wo bleibt da der Gott der Liebe, des Verzeihens und Erbarmens, wie er etwa von Jesus gelehrt wurde, der sich eher verletzen und töten ließ, als auch eine einzige Verletzung eines seiner Feinde zuzulassen? Vergessen, verjagt, ausgeklammert aus Gehirnen, die sich von der Logik des Krieges haben kolonialisieren lassen.

Uns wird weisgemacht, dass Frieden noch immer das Endziel westlicher Politik sei - selbstverständlich erst, nachdem mit Waffengewalt eine gerechte Ordnung in den Konfliktregionen geschaffen wurde. Was wäre aber, wenn eine andauernde Instabilität im Nahen Osten geradezu erwünscht wäre, um militärische Dauerpräsenz damit zu rechtfertigen? Was wäre, wenn es ohne die westliche Politik das augenblickliche Hauptproblem der stets gedemütigten Kurden, den „Islamischen Staat" (IS), gar nicht gäbe? „Jahrelang haben die USA die Waffenlieferungen Saudi-Arabiens und anderer Golfstaaten an syrische Terroristen wohlwollend durchgewinkt", schreibt Jürgen Todenhöfer, ehemaliger Bundestagsabgeordneter der CDU. „Saudi-Arabien - Deutschlands angeblicher ‚Stabilitätsanker' - besitzt ja Waffen im Überfluss. Vor allem westlicher, auch deutscher Produktion. Aus einigen dieser von den Saudis ausgerüsteten Organisationen entstand ISIS, die sich später in ‚Islamischer Staat' (IS) umbenannte." Was wäre, wenn wir einige der Waffen, die wir jetzt an die bedrängten Kurden liefern, schon bald in den Händen islamistischer Kämpfer sehen würden - etwa in Mali, Zentralafrika oder Nigeria? Was wäre, wenn all dieser Wahnsinn wohlgelitten wäre, um immer wieder aus „humanitären Gründen" eingreifen zu können, wieder Waffen verkaufen zu können und die Welt in Unruhe zu halten? Es wäre ehrlicher, zuzugeben, dass das kapitalistische System immer wieder Kriege braucht, um sich am Leben zu halten.



Was derzeit geschieht, macht mir Angst. Wenn die maßvollen und vernünftigen Kräfte es nicht schaffen, eine gewaltige internationale Friedensbewegung auf die Beine zu stellen, die ein eindeutiges „Mit uns nicht!" skandiert, kann es passieren, dass Europa wieder in einem Krieg verbrannt wird. Ansätze zu einer solchen wünschenswerten Friedensbewegung gibt es ja bereits. Diese plädierte Ende 2014 gegen Waffenlieferungen in den Nordirak und stattdessen für eine „humanitäre Intervention, die ihren Namen wirklich verdient". Diese solle die Bundesregierung „mit hohem finanziellem und personellem Einsatz bestreiten", heißt es in einer Erklärung. Gefordert wird, „alle nach Berlin" einzuberufen, „die ein solches Engagement großzügig und kompetent stemmen können: unter anderem die etablierten Hilfsorganisationen und die Gruppen der Zivilgesellschaft". Auch ich plädiere für eine entschiedene Ausweitung der bisherigen Hilfe, etwa durch feste Flüchtlingscamps, stabile Lazarette inklusive medizinischer Versorgung, Unterstützung des Alltagslebens und anderes. „Flüchtende, die die Region verlassen wollen, sind zu unterstützen", heißt es in der Erklärung. „Ihnen ist Asyl oder ein humanitäres Aufenthaltsrecht gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention zu gewähren."

Natürlich werden viele wieder behaupten, dies sei ungenügend - naiv ohnehin. Aber man muss eben einmal damit beginnen, den Frieden zu schaffen, auch wenn dies bisher versäumt wurde. Deutschland gibt pro Jahr über 30 Milliarden Euro für Militär aus, aber nur 29 Millionen für den Friedensdienst. Das sagt eigentlich alles. Eine friedliche Welt ist dem freien Markt und seinen Kriegsgewinnlern immer schon ein Dorn im Auge gewesen. Die Abgeordnete der Linken, Sevim Dagdelen schreibt: „Wir leben in einer Vorkriegszeit. Das spüren immer mehr Menschen in diesem Land. Unsere Aufgabe ist es, die Lügen, die die neuen Kriege mitvorbereiten, zu entlarven. Damit die Mehrheit der Bevölkerung, die Krieg als Mittel der Politik ablehnt, die keine Auslandseinsätze und Rüstungsexporte will, endlich zu ihrem Recht kommt."

Auch um der nur allzu offensichtlich kriegsfreundlichen Meinungsmache in den großen Medien etwas entgegenzusetzen, haben wir uns entschlossen, dieses Buch herauszugeben. Unser „Duett" soll zu einem ganzen Chor aufrechter und kluger Stimmen aus Vergangenheit und Gegenwart anschwellen, der mit aller Vehemenz für die Sache des Friedens eintritt. Wir glauben weiter an die Kraft der Veränderung. Ungehorsam ist nun gefragt. Wir sollten Schulen des Ungehorsams gründen, um ein Gegengewicht gegen die die Seele deformierenden Gehorsamsschulen des Militärs zu schaffen. Zuallererst müssen wir uns gegen die Nebelkerzen wehren, mit denen wir täglich beschossen werden. Aber, wenn sich der Nebel endlich gelichtet hat, sind wir dann auch bereit, aufzustehen? Was wäre, wenn der Friede kein Wunder bräuchte, sondern eine Revolution?

Quelle: Hinter den Schlagzeilen (http://hinter-den-schlagzeilen.de)

„Karlsruher Aufruf" 2015 an die EKD. Eine Unterschriftenaktion für eine Neuorientierung der kirchlichen friedensethischen Position

Eine Gruppe friedensbewegter Christen aus der evangelischen Landeskirche in Baden sieht angesichts der zunehmenden Akzeptanz von Gewalt als politisches Lösungsmittel in Politik und Gesellschaft die dringende Notwendigkeit gekommen, darüber nachzudenken, ob nicht auch die Kirchen an dieser verhängnisvollen Entwicklung eine Mitschuld tragen. Im „Karlsruher Aufruf 2015" an die EKD fordern sie eine Neuorientierung ihrer friedensethischen Position. Wer mit dem Anliegen der Autoren des „Karlsruher Aufrufs 2015" übereinstimmt, kann im Internet die Unterschriftenliste herunterladen, unterzeichnen bzw. weiterverbreiten.

Mehr unter: http://www.friederle.de/html/content/unterschriftenaktion_karlsruher_aufruf_2015_an_die_ek.html

Publikation Böll.Thema 3/2014: Niemand flieht ohne Grund

Zum ersten Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat die Zahl der Flüchtlinge weltweit 50 Millionen überschritten. Die Fluchtursachen sind vielfältig: Kriege und Konflikte, Umweltzerstörung oder der Verlust der Lebensgrundlagen. Das aktuelle Heft von Böll. Thema widmet sich dem aus verschiedenen Perspektiven: Warum verlassen Menschen ihre Heimat, welche Fluchtwege werden zurückgelegt und unter welchen Bedingungen? Wer profitiert von den Geschäften mit der Flucht? Und welche Antworten hat die Politik? Immer wieder sterben Menschen, weil sie gefährliche Routen nach Europa über das Mittelmeer nutzen. Europa indes schottet sich ab, militarisiert seine Grenzen. Was sind die Anforderungen an eine humane Flüchtlingspolitik? Die 44-seitige Publikation der Heinrich-Böll-Stiftung kann hier kostenlos heruntergeladen werden

https://www.boell.de/de/2014/12/18/boellthema-flucht-migration

Wie viele Tote noch? – Seenotrettung jetzt!

PRO ASYL wendet sich mit einem dringenden Appell an das Europaparlament und seinen Präsidenten Martin Schulz: Die EU muss das Sterben an ihren Außengrenzen beenden und legale gefahrenfreie Wege für Flüchtlinge öffnen. Eine zivile europäische Seenotrettung muss aufgebaut werden. Das EU-Parlament muss sofort die benötigten finanziellen Mittel bereitstellen. Bitte unterstützen Sie den Appell von PRO ASYL!

https://www.proasyl.de/de/home/seenotrettung-jetzt

Machen Sie mit: Kein Geld für Atom – Stoppt Brüssel!

Der Energiekonzern Electricité de France (EdF) will im englischen Hinkley Point eines der größten Atomkraftwerke der Welt bauen. Finanzierbar ist das Projekt aber nur mit massiven Subventionen durch die britische Regierung, die klar gegen EU-Wettbewerbsrecht verstoßen. Die vorhergehende EU-Kommission hat in ihrer vorletzten Sitzung diese Atombeihilfen genehmigt.

Diese skandalöse Entscheidung öffnet dem Bau neuer Atomkraftwerke in Europa Tür und Tor. Österreich hat bereits eine Klage angekündigt. Initiiert von den Elektrizitätswerken Schönau (EWS) sammeln zahlreiche Organisationen Unterschriften unter eine Beschwerde an die EU-Kommission und haben eine regelrechte Beschwerdewelle ausgelöst. Hintergrundinformationen und die Möglichkeit zum Unterzeichnen finden sich hier:

https://www.ews-schoenau.de/kampagne



Eines Tages, so hört die Tochter in Mutters Arm,
werden die Menschen ihre Grenzen erkennen,
und die Erde wird nicht mehr bluten,
eines Tages, so hört der Junge in einem Kuss,
werden die Menschen nur der Liebe noch dienen,
aber nicht mehr den mächtigen Herrn.

Eines Tages, so singt der Vogel im freien Feld,
werden die Menschen sich nicht mehr verkaufen,
sie gehören nur sich selbst,
eines Tages, so singt der Vogel im freien Land,
werden die Menschen ihre Freiheit erfahren,
in Liebe und Frieden mit Gott.

Hans-Jürgen Netz,

zitiert nach: weltverbunden leben. Jahresbegleiter 2015

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich. Namentlich gekenntzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 700 Exemplare

Spendenkonto

GLS Bank eG
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800
IBAN: DE36430609678023334800
BIC: GENODEM1GLS

Laut Bescheid des Finanzamtes Sigmaringen ist der Verein Lebenshaus Schwäbische Alb als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden ab 25 € werden steuerlich wirksame Bescheinigungen zu Beginn des folgenden Jahres automatisch zugestellt, für niedrigere Beiträge auf Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG
ffuenf
büro für online-kommunikation

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen“

Bertolt Brecht, der *Dreigroschenoper*-Autor, verließ Deutschland fluchtartig – am Tag nach dem Reichstagsbrand. Über Frankreich, Dänemark und Schweden kam er nach Finnland, wo er die Flüchtlingsgespräche zwischen dem Physiker Ziffel und dem Arbeiter Kalle schrieb. In einem Bahnhofsrestaurant in Helsinki tauschen sich die beiden Flüchtlinge aus über die politischen Verhältnisse und das Leben als Flüchtling:

Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen.
Er kommt auch nicht auf so einfache Weise
zustand wie ein Mensch.
Ein Mensch kann überall zustandkommen,
auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiten Grund,
aber ein Pass niemals.
Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist,
während ein Mensch noch so gut sein kann
und doch nicht anerkannt wird.

Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche (1940/41)